

Wie ich das Klimaproblem auf 12'000 Zeichen reduziere

Am Sonntag, den 20. Juni 2021, gab es, im Laufe des Nachmittags und Abends, teils heftige Gewitter. Dabei traten lokal Starkregen, Hagel und Sturmböen auf.

Am Montag, den 21. Juni 2021, nachmittags, folgten bereits die nächsten, teils kräftigen Gewitter.

Dienstag, der 22. Juni: Nach einer vorübergehenden Beruhigung in der Nacht, schwankte in den Morgenstunden ein schwach ausgeprägter Teiltrog über die Westschweiz. Dies reichte aus, um eine neue Schauerlinie auszulösen. Vor allem traf es Cressier im Kanton Neuenburg. Der Bach «Le Ruhaut» trat über die Ufer und verwüstete das Dorf.

Mittwoch, der 23. Juni: An der Station Zürich Kloten verursachten die Niederschläge beim Bahnverkehr Probleme wegen Überschwemmung der Gleise.

Am Freitag, den 25. Juni entspannte sich die Wetterlage deutlich und übers Wochenende wurde es zumindest vorübergehend stabiler.

Es handelt sich hier um keine Geschichte. Es handelt sich um etwas Grosses, Reales. Und ich zitiere ja nur: Den «MeteoSchweiz»-Blog des «Bundesamts für Meteorologie und Klimatologie». Ich zitiere ja nur. Was ich persönlich empfinde, mein heisser Kopf, meine kalten Füsse – das soll hier keine Rolle spielen. Ich möchte dokumentarisch bleiben.

Was kann ich gegen das Klimaproblem persönlich tun? - Erstens mal: Mein Goldenes Ich vergessen.

Am Sonntagabend, den 27. Juni 2021, gab es schon die nächsten Gewitter über der Schweiz. Erstes markantes Phänomen waren sicher die Sturmböen. Es wurden vielerorts 100 Kilometer pro Stunde überschritten. Die extremen Gewitter hatten auch «grössere Geschosse» im Gepäck. Es gibt Meldungen, wonach in Nottwil am Sempachersee Hagelgeschosse von rund 7 Zentimeter gefunden wurden.

Ich springe, mit diesem «MeteoSchweiz»-Blog, ins Ausland:

Während es bei uns deutlich kühler und für Ende Juni eher zu kalt weiterging, hatten der Nordwesten der USA und der Südwesten Kanadas mit einer massiven Hitzewelle zu tun.

It's called weather.

Das ist Donald Trump, in seinem ersten Wahlkampf, zum diesem Thema.

Weiter im «MeteoSchweiz»-Blog!

Die Achterbahnfahrt ging, ab Montag, dem 12. Juli 2021, in die nächste Runde: Erneut folgte kräftiger Regen. Während des Hauptereignisses vom 12. bis am 15. Juli wurden fast in der ganzen Schweiz Niederschlagssummen von mehr als 100 Millimetern verzeichnet. Die Böden waren vielerorts nach den starken Regenfällen vom Juni schon gesättigt, so dass sie kaum mehr zusätzliches Wasser aufnehmen konnten.

Am Anfang standen hier 60'000 Zeichen.

Ich pokerte mit der Zeit: Würde es mir gelingen, bis Ende Dezember 2021 das Ganze auf 12'000 Zeichen - auszutrocknen?

Und was ist dabei wichtig? Was hängt zusammen? Was nicht?

Ich springe wieder ins Ausland: In Deutschland führten am 13. und 14. Juli 2021 Rekord-Regenmengen zu Hochwasser und Überflutungen. 49 Menschen starben in Nordrhein-Westfalen, in Rheinland-Pfalz waren es 131. Der Wetter-Moderator Jörg Kachelmann stellte später vor dem Untersuchungsausschuss des Landtags Nordrhein-Westfalen fest:

Die Informationen waren alle da. Es hätte Evakuierungen geben können.

It's called weather.

Ein Kommentator im «Bund», namens «klausmichael», schreibt:

Für uns ist inzwischen alles, aber wirklich alles nicht mehr nachvollziehbar. Und alle, wirklich alle, haben daran ihren Beitrag geleistet.

Wie kommen wir aus dieser pauschalfrankierten Ohnmacht heraus?

Das frage ich hier, ins Blaue.

Mitzi Jonelle Tan, eine philippinische Aktivistin, zitiert ein philippinisches Sprichwort:

Wenn deine Augen geöffnet worden sind, ist es eine Sünde, sie wieder zu schliessen.

Was also kann ich gegen das Klimaproblem tun? – Zweitens: Die Augen offen behalten. Und dabei auch mich selbst sehen, in meiner unerträglichen Ohnmacht. – Drittens: Auch mal ins Ausland springen.

Nach Süd-Louisiana, zum Beispiel. Ich zitiere die Umwelt-Aktivistin Colette Pichon Battle. Sie erzählt in einem Radio-Interview:

I can remember, as a child - während den Hurrikanen. Ein Hurrikan hat, so - drei Teile. Eine Art äussere Wand, dann das Auge, dann die nächste Wand. Während das Auge vorbeiging – ja, da hattest du immer einige Stunden offenen, klaren Himmel, klare Luft - and you could go check on things. Und ich erinnere mich, das war ein solcher Spass, aus dem Haus zu gehen im Auge des Sturms, und nach den Leuten zu sehen.

Isn't that crazy? - Die Natur war so voraussehbar.

All das veränderte sich 2005. Da verschoben sich die Wetter-Muster. The real moment war Katrina. Das Wasser war nicht mehr wiederzuerkennen, sagt Frau Pichon Battle, der Sturm brach durch und zerschlug ihre kreolische community – sowohl materiell als auch sozial. Die Leute wurden umgesiedelt – displaced.

It was a crack in the universe – ich kam von der Universität nach Hause und sah die Zerstörung, die Katrina angerichtet hatte. Und das war der Moment, in dem ich sagte: Ich werde niemals wieder von zu Hause weggehen.

Die Klimakrise reisst aus Zusammenhängen. Umgekehrt ist sie der allergrösste Zusammenhang überhaupt.

Wenn der Schmetterling in der Sahara mit seinen Flügeln schlägt, dann könnte es zum Beispiel auf dem Bielersee eine Windhose geben.

Ich zitiere Sandra Boner, die Solothurner Wetter-Moderatorin. Sie pendelt für ihren Job von Solothurn nach Zürich und schreibt:

Früher war ich häufig vom Nebel in die Sonne gefahren, in den letzten Jahren beobachte ich weniger Nebeltage im Winter. Und wenn Solothurn eines Tages gar nebfrei wird? Das würde ich sehr schade finden.

Ich springe. Und zitiere aus dem «Bund» vom 20. November:

Die Politik stochert im Nebel, seit das Stimmvolk im Juni das revidierte CO₂-Gesetz abgelehnt hat.

Es gibt Momente, in denen Probleme zu schwierig werden, um von schwerfälligen Demokratien gelöst zu werden. Wir leben in einer zerrissenen Welt, in der es oft an Führungsstärke auf nationaler und erst recht kollektiver Ebene mangelt.

Das ist der Investment-Spezialist James Breiding, in der «NZZ am Sonntag». Ich zitiere ja nur.

Was kann ich persönlich tun? – Viertens: Aushalten, dass gewisse Fragen unbeantwortet bleiben, und offen wie schwärende Wunden.

Bereits im «Bund» vom 9. August lese ich:

Es ist, als wäre es inszeniert. Just nach den katastrophalen Wochen – Überschwemmung in Deutschland, Hitze in Kanada, Feuer in der Türkei – präsentiert der Weltklimarat heute den 6. Bericht zum aktuellen Zustand des Erdklimas. Auf einen Nenner gebracht: Das Bild ist seit dem letzten Bericht vor acht Jahren noch schärfer geworden.

Inszeniert - von wem? Für wen? Gegen wen? Und was wäre die Grosse Geschichte, die da inszeniert wird?

It's called weather.

Meine kleine Inszenierung, hier, das sind die 12'000 Zeichen. Das werde ich schaffen, und so bekommt das Thema wenigstens ein äusseres Format.

Und ich springe. Ich springe. Ja, was ist wichtig. Etwas, auf jeden Fall, das ausserhalb meines Goldenen Ichs ist.

Immerhin, es herrscht nirgends Wassermangel und Giesskannen oder Gartenschläuche waren im Sommer 2021 seltener in Gebrauch als in anderen Sommern.

Ich zitiere Schweizer Radio SRF, vom 4. August.

Ich springe. Und ich zitiere die Aktivistin Elizabeth Wathuti, die von Glasgow nach Kenia springt:

Jetzt, wo wir aufgehoben in diesem Konferenzzentrum sitzen, sind über zwei Millionen meiner kenianischen Kolleginnen und Kollegen konfrontiert mit: Climate-related starvation. Also: Hunger. In diesem vergangenen Jahr sind beide Regenperioden ausgefallen, und Wissenschaftler sagen, dass weitere 12 Monate vergehen könnten, bis das Wasser zurückkommt.

Please open your hearts, sagt Elizabeth Wathuti. Das passiert nicht nur in Kenia. And there is more still to come. Bis 2025, in nur vier Jahren, wird die Hälfte der Weltbevölkerung mit Wassermangel konfrontiert sein.

Und wenn ich dann 50 bin, sagt die 26-jährige Elizabeth Wathuti, wird die Klimakrise, im Subsahara-Afrika allein, 86 Millionen Menschen vertrieben haben – displaced, einmal mehr.

Ich springe: Es gibt da ein Buch, mit dem Titel «Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?», darin beschreibt der Autor Mark Fisher ein System, das, ich zitiere, ...

... routinemässig daran scheitert, seine eigenen Versprechen einzulösen, das von Ineffizienzen durchsetzt ist und das Potentiale massenhaft vergeudet.

Ich springe erneut: Pascal Brotzer (32) ist Initiant eines Surf- und Freizeitparks in Regensdorf, Kanton Zürich. Doch Bauern wehren sich gegen die Vernichtung von wertvollem Ackerland. Die Argumente beider Seiten sind gut. Was nun?

Das lese ich im «Sonntags-Blick-Magazin» vom 28. November 2021. Hängt das mit dem Klimawandel zusammen? – Eigentlich gar nicht, excüsi, doch ich hab ja gesagt, ich springe.

Reto Knutti sagt im «Sonntags-Blick»:

Eigenverantwortung reicht nicht, das beweisen die letzten 30 Jahre. Das System muss so angepasst werden, dass es nicht laufend freiwillige Entscheide von jedem Einzelnen braucht, das ist schlicht eine Überforderung.

Freiwillig: In diesem Zusammenhang wirklich ein seltsames Wort.

Und Harald Welzer sagt in einem «Bund»-Gespräch:

Wir haben eine Struktur, die permanent dazu verführt, die schlechteste Wahl zu treffen. Weil etwas billiger ist, weil es bequemer ist. Das ist das Problem. Nicht der Einzelne, sondern das Angebot.

Die Schweizerische Volkspartei findet, auf ihrer Website:

Wenn Länder wie China immer mehr CO₂ ausstossen, kann die Schweiz dies mit höheren Preisen für Emissionen ja nicht beeinflussen.

Dieses Zitat will ich verbinden mit Elizabeth Wathuti, die sagt:

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Subsahara sind für nur ein halbes Prozent der Emissionen verantwortlich. Die Kinder für überhaupt nichts.

Und ich springe zurück in die Schweiz, wo der Klimaforscher Andreas Fischer fragt: Können unsere Kinder auch in Zukunft noch schlitteln?

Harald Welzer stellt fest, ...

... dass wir in einer Kultur leben, die getrieben ist von einem Konzept der Unendlichkeit, dem unerschütterlichen Glauben daran, dass alles für immer so weitergeht.

Wie lange geht diese Kompilation noch weiter? - Ich bin, am Punkt nach diesem aktuellen Satz, bei 10'008 Zeichen angekommen – inklusive Titel, ohne Autorennamen, mit Leerzeichen. Wenigstens das hier wird mal zu Ende sein.

The problems we have created are problems we can solve. Either we stop it — or it stops us.

Ich zitiere den UNO-Generalsekretär Antonio Guterres, in seiner Glasgower Eröffnungsrede.

Und ich zitiere noch einmal Frau Pichon Battle, die in einem “TED-Talk» sagt:

All das fordert von uns: To recognize a power greater than ourselves. Und ein Leben, das länger dauert als dasjenige, das wir leben. Es fordert von uns, an die Dinge zu glauben, von denen wir genug privilegiert sind, sie nicht zu erleben. We must honor the rights of nature.

Gerade wird am Schweizer Radio gewerweisst, ob es wohl wieder weisse Weihnachten gebe - ... - und ich springe zum Thema Angst.

I want you to panic!

Das ist Greta Thunberg. - Und die «NZZ am Sonntag» erklärt:

Kinder sind auch deshalb anfälliger für Klima-Angst, weil ihre Verdrängungsmechanismen nicht so gut funktionieren wie bei Erwachsenen.

Heute geboren zu sein, wünsche ich mir auf jeden Fall nicht.

Das ist ein «Bund»-Kommentator, namens Reto Kalbermatten.

Und die Solothurner SP-Nationalrätin Franziska Roth sagt auf ihrer Website:

Ich persönlich leiste meinen Beitrag damit, dass ich seit über 13 Jahren von März bis Oktober meinen Arbeitsweg von insgesamt 60 Kilometern bei jedem Wetter mit dem Velo meistere.

Ich springe. Ich springe. Die Geschichten sind so klein. Die Geschichten sind so gross. Der Zusammenhang, der ist übergross.

Machen ist wie wollen, nur krasser.

Das steht auf Reto Knuttis Kaffeetasse.

Ja, dieser freie, gute Wille, was mach ich mit dem.

Ich bitte um Verzeihung für die Art, wie das gelaufen ist. Und es tut mir sehr leid. Es ist auch von elementarer Bedeutung, dass wir dieses Paket schützen.

Das sagte Alok Sharma, der Verhandlungsführer in Glasgow, weinend, beim Abschluss der Konferenz.